Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: Zum Grammatikunterricht in der Volksschule
Autor: Kocher, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542028

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fung verlangt. Die obige Nomenklatur, wie sie ja auch die Sprachlehre für die Primarschule angenommen hat, ist einzuhalten. Die Fremdwortbezeichnungen sind auf der Primarschulstufe wegzulassen.

Karl Stieger.

Zum Grammatikunterricht in der Volksschule

Ist es nicht den meisten von uns so ergangen, dass wir die deutsche Grammatik eigentlich nicht im Deutschunterricht gelernt haben, sondern im fremdsprachlichen Unterricht? Daraus aber abzuleiten, dass die Grammatik im Deutschunterricht der Volksschule etwas Ueberflüssiges sei, wäre verfehlt. Wohl aber dürfte es darauf hinweisen, dass die Grammatik im Sprachunterricht nicht im Mittelpunkt steht, sondern nur eine dienende Rolle zu spielen hat. Sicher ist es möglich, dass einer ohne eigentliche grammatikalische Schulung seine Muttersprache pflegen kann durch Arbeit am guten Vorbild, durch Lesen, Hören und Sprechen. Wer aber Sprachunterricht erteilte, ohne Grammatik zu treiben, der würde sicher auf ein wertvolles Hilfsmittel verzichten, um seine Schüler in das Leben und den Aufbau der Sprache einzuführen.

Auf keiner Schulstufe darf die Grammatik Selbstzweck sein, immer bleibt sie Mittel zum Zweck. Sie soll nur Dienerin sein und Sicherheit und Klarheit bringen in den Aufbau der Sprache, sie soll klärend beitragen zum richtigen Verständnis der Sprache und zur sicheren Beherrschung der Ausdrucksformen. Grammatikalische Schulung erzieht überdies zu klarem Denken.

Wohl könnte man in der Grammatik des Guten auch leicht zu viel tun, nie aber werden wir zu viele gutgewählte Sprachübungen beackern. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist es, dass der Lehrer sein Sprachbuch gründlich kennt! Hand aufs Herz, wer kann das sagen? Wohl kennt jeder Sprachlehrer der Oberstufe sein Französisch-, sein Englisch-, sein Italienischbuch bis zum letzten Häklein. Wer aber kennt sich ebensogut in seiner deutschen Sprachschule aus? Aber eben: Deutsch kann man ja! Vergessen wir aber nicht, dass die Arbeit an unserer Muttersprache wohl doch die vornehmste Aufgabe unserer Schule ist, wenn auch für diese Disziplin keine eidgenössisch- und kantonalsubventionierte Einführungs- und Repetitionskurse durchgeführt werden!

Sicher gibt es viele Mittel und Wege, dem hohen Ziel des Deutschunterrichtes zuzustreben. Kein Weg wird der absolut beste sein, auch nicht was den Grammatikunterricht anbelangt. Wer einigermassen gewissenhaft seine Schüleraufsätze durchgeht und bei den Sprechübungen sein Horchgerät auf eine grammatikalische Wellenlänge einstellt, der wird sich nie fragen müssen, was er in der Sprachlehre durchnehmen und wo er ansetzen soll. Dort wo die Schüler sich unsicher zeigen, liegt das nächste dankbare Ackerfeld. Es wird sich kaum um ganze Grammatikstunden handeln können, als vielmehr um kurze grammatikalische Einflechtungen mit den notwendigen Uebungen, die beileibe nicht immer schriftlich ausgeführt werden müssen. Bestimmt ist es von grösserem Wert, wenn der Schüler die Regeln an Hand geeigneter Beispiele selbständig ableitet, als wenn ihm die nackte Grammatik serviert wird. Zu erwähnen wäre noch, dass ohne Beherrschung der Elemente der Satzlehre die Interpunktion niemals richtig funktionieren wird, sondern stets gefühlsmässig gebraucht wird. (Und das dürfen sich doch nur die grossen Schriftsteller und die Dichter erlauben!!)

Wieviel kostbare Zeit nimmt uns aber das Richtigschreibenmüssen weg! Was für einen Riesenkampf führt un-

sere Volksschule mit unserer überalterten Rechtschreibung! Wird nicht überhaupt der schriftlichen Darstellung der Sprache zuviel Bedeutung beigemessen? Kann denn heute einer noch bestehen, der mit seiner lebendigen Sprache auf dem verknöcherten Geleise der Orthographie entgleist? Er ist schon gerichtet! — Fände man doch in Friedenszeiten einmal Zeit, einen mutigen Kampf zu führen für eine vereinfachte Rechtschreibung! Dann würde vielleicht im Sprachunterricht das eigentliche und vornehmste Werkzeug, die Zunge, wieder mehr zu Ehren kommen.

Der Fremdsprachlehrer muss ganz selbstverständlich auf einige klare Grundbegriffe in der muttersprachlichen Grammatik aufbauen können. Wo diese Elemente nicht vorhanden sind, wird sein Unterricht sehr erschwert und im Fortkommen gehemmt, denn er wird unbedingt gezwungen sein, diese Mängel und Lücken auszufüllen. Wohl könnte sich einer in seiner Muttersprache ganz gut ausdrücken, ohne die Grammatik zu beherrschen, in der Fremdsprache aber wird er ohne gute grammatikalische Kenntnisse immer daneben hauen. Zu den notwendigen Grundbegriffen gehören doch wohl ein sicheres Erkennen der Hauptwortarten und ihrer wichtigsten Veränderungen, Klarheit über die vier Fälle und das Auffindenkönnen von einem einfachen Subjekt und Prädikat. Es soll keine Streitfrage darüber entstehen, ob und wann und inwiefern die lateinischen oder deutschen Bezeichnungen einzuführen seien. Die Hauptsache ist doch, dass die Begriffe und der Inhalt klar verstanden werden. Das Einführen der lateinischen Bezeichnungen wird aut der Oberstufe ein Leichtes sein, wenn die richtigen Begriffe vorhanden sind. Grundsätzlich ist natürlich die lateinische Terminologie vorzuziehen, da sie viel einheitlicher ist und früher oder später doch eingeführt werden muss. Wenn wir auch in der deutschen Spache jedes überflüssige Fremdwort bewusst ausschalten, so gilt dies niemals für grammatikalische Bezeichnungen

E. Kocher.

Primarschule und Sprachlehre

Die meisten Schüler halten die Grammatik für das entbehrlichste aller Fächer — weil die Schule es vielfach noch nicht versteht, Bedürfnis und Einsicht dafür zu wecken. Viele Erwachsene erinnern sich der Grammatik als eines Schreckgespenstes — weil sie als klapperdürre Gestalt zwischen den Bänken ihres Schulzimmers geisterte. Einzelne Lehrer erteilen keine oder nur sporadisch Grammatik — weil sie es mit jenen Autofahrern halten, die glauben, ohne Kenntnisse der Einzelteile des Fahrzeuges und deren Funktionen fahren zu können. Systematischer Grammatikunterricht ist aber eine Notwendigkeit, um die wir nicht herumkommen, weil das Hochdeutsche in mancher Beziehung für unsere Kinder einer Fremdsprache gleichkommt, deren Schwierigkeiten nur dadurch gelöst werden, dass man sich ihres inneren Baues bewusst wird. Was einzig durch die Grammatik geschieht.

Freilich, zwischen Grammatik und Grammatik besteht ein himmelweiter Unterschied. Die Alten zählten sie zu den sieben „freien Künsten". Diese „freie" Kunst droht aber immer noch, die Schüler in eine unerträgliche Zwangsjacke zu stecken. Immerhin hat das Arbeitsschulprinzip auch hier Wandel geschaffen. Man hat vor allem erkannt, dass zu einem lebendigen, blutvollen Sprachlehrunterricht vor allem der Arbeitsstoff sorgfältig aus dem Erlebniskreis des Kindes ausgewählt werden muss, dass das Werkmaterial nicht mehr bloss aus einzelnen Satzbrocken, sondern aus abgerunde-